Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 3 (1953)

Heft: 4

Bibliographie: Literaturnotizen

Autor: Schib, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATURNOTIZEN

Von Karl Schib

Albert Mirgeler schreibt eine Geschichte Europas von 467 Seiten, also im Umfang, wie bisher ein Historiker in althergebrachter Weise eine Geschichte Deutschlands, Frankreichs oder Italiens geschrieben hat[1]. Zum Thema «Europa» führte ihn die politische Aktualität, der als notwendig empfundene engere Zusammenschluß der europäischen Staaten. Um keinerlei störendes Mißtrauen aufkommen zu lassen, sei sofort festgestellt, daß wir es nicht mit einem politischen Traktat, sondern mit dem Werk eines Historikers zu tun haben. Mirgeler ist der Meinung, der aktuelle Ruf nach europäischer Einigung sei «in keiner Weise durch eine europäische Geschichtsanschauung unterbaut». Er weist mit gutem Rechte darauf hin, daß die universalgeschichtliche Betrachtungsweise von Ranke und Hegel Episoden blieben; die nationalstaatliche Entwicklung hatte auf dem Boden der Geschichtschreibung die Aufspaltung in Nationalgeschichten zur Folge.

Der Verfasser nennt sein Buch einen «bescheidenen Grundriß». Wir stehen nicht an, diesen Grundriß als einen sehr gelungenen Versuch europäischer Geschichtschreibung zu bezeichnen. Der Leser steht unter dem Eindruck, daß fast ruckartig mit dem nationalen Gesichtspunkt gebrochen wird. Vorurteilslos setzt der Verfasser die Akzente, die Höhepunkte europäischer Entwicklung andeuten. Die horizontale Gesamtschau wird durch die vertikale ergänzt, indem politisches, wirtschaftliches, künstlerisches und religiöses Geschehen in seltener Ausgeglichenheit dargestellt erscheinen. Weil hier Ernst gemacht wurde mit der Beschneidung des geschichtlichen Stoffes, bietet dieses Buch trotz seinem im Vergleich zur Größe des Themas geringen Umfang Gelegenheit zu kühnen Vergleichen; gelegentlich wird der Leser überrascht durch die verhältnismäßig eingehende Behandlung von Einzelproblemen (Beispiele: die konstantinische Schenkung, die mittelalterliche Stadt, die mittelalterlichen Universitäten, die industrielle Revolution). Hier wird historisches Neuland betreten. Das ist der Gesamteindruck, den Mirgelers Buch hinterläßt.

---

[1] Albert Mirgeler, *Geschichte Europas*. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1953. 467 S. mit 11 Karten im Text.

Daß in Mirgelers Europa-Buch ein neuer Geist weht, wird besonders deutlich beim Vergleich mit Karl Hampes «Hochmittelalter», das zum erstenmal 1932 erschien und nun in vierter Auflage vorliegt[2]. Bei Hampe überwiegt die politische Geschichte, und zwar diejenige des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Der zeitgenössische Leser empfindet das Zuviel an deutschen Kaisern und bedauert das zu starke Zurücktreten französischer Könige (vgl. z. B. die umfassende Darstellung des Kaisertums Friedrichs II. mit der allzu knappen Saint Louis'). Damit soll nur die Geschichtschreibung der vergangenen Generation charakterisiert sein; denn das Werk Hampes bleibt eine Spitzenleistung. Daß auch Hampes Darstellung der universalistischen Gesichtspunkte nicht entbehrt, zeigt etwa das glänzende Kapitel «Bernhard von Clairvaux und die neuen Mächte» (Seite 174 bis 220). Die Entwicklung der Wirtschaft freilich bleibt allzusehr im Halbdunkel. Die Besprechung des auch heute noch bedeutsamen Buches bietet übrigens Gerd Tellenbach in einem Nachwort, das ein Kabinettstück der deutschen Historiographie der Vorweltkriegszeit genannt werden muß. Tellenbach schließt seine Würdigung von Hampes Werk, die ganz auf die Forderung der Einheitsdarstellung eingestellt ist, mit folgender Mahnung: «Die Geschichtswissenschaft ist heute schon so weit gekommen, daß man bereits vor einer Vernachlässigung der Geschichte des Imperiums warnen muß.»

Die Begründetheit dieser Mahnung schwächt ein französischer Gelehrter ab. Robert Folz, Professor an der Universität Dijon, widmet der Kaiseridee im Abendlande eine Untersuchung, die auf Grund umfassender Sachkenntnis die zentrale Bedeutung des Imperiumbegriffes für einzelne Epochen des Mittelalters darlegt[3]. Der Verfasser zeigt, wie die Idee des Universalreiches den Untergang des weströmischen Imperiums überlebt, im Zeitalter Karls des Großen neue Gestalt annimmt, im 10. Jahrhundert auf den stärksten Staat, das ottonische Königtum, übergeht und schließlich im päpstlichen Universalismus seine großartigste Verwirklichung erlebt. Auch dem Zerfall des Imperiums im Spätmittelalter widmet Folz eine ideengeschichtliche Untersuchung, die für die gesamteuropäische Quellen- und Literaturkenntnis des Verfassers zeugt. Damit ist der Inhalt dieses bedeutenden Buches nur ganz stichwortartig angedeutet. Die Darstellung wird im Anhang ergänzt durch die Übersetzung von 24 Quellenstellen, die vom Missale Romanum bis zu Dante reichen.

Der jüngst verstorbene Bonner Historiker Fritz Kern stellt in einer kleinen Schrift «Recht und Verfassung im Mittelalter» die Ideen dar, die

---

[2] KARL HAMPE, *Das Hochmittelalter.* Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250 mit einem Nachwort von Gerd Tellenbach. 4. Aufl. Böhlau-Verlag, Münster/Köln 1953. 452 S. und 16 Taf.

[3] ROBERT FOLZ, *L'Idée d'Empire en Occident du Ve au XIVe siècle.* Aubier, Editions Montaigne, Paris 1953. 251 p.

dem mittelalterlichen Rechts- und Verfassungsleben zu Grunde lagen[4]. Es handelt sich dabei zum Teil um die Überarbeitung seines Aufsatzes «Über die mittelalterliche Anschauung vom Recht» (Hist. Zeitschr. Bd. 115).

Der Tübinger Historiker Theodor Steinbüchel bemühte sich schon 1935 in einem größeren Werke um die Wesensbestimmung des christlichen Mittelalters. Die heute vorliegende Schrift ist ein Vortrag, der nach dem Tode Steinbüchels in Druck gegeben worden ist[5]. Der Verfasser vermeidet den Fehler, *ein* Menschenbild des Mittelalters zu zeichnen; er stellt dem Leser vier Typen christlicher Daseinsdeutung vor, die dem symbolischen, dem architektonisch-plastischen, dem ritterlich-laienhaften Menschenbild des Mittelalters entsprechen.

Die achtbändige «Cambridge Medieval History» darf wohl als hervorragendstes Nachschlagewerk zur europäischen Geschichte des Mittelalters bezeichnet werden[6]. Einer der Autoren, Professor Previté-Orton, resümierte den Inhalt des Gesamtwerkes in zwei Bänden, indem er oft selbständig formulierte, oft dem Wortlaute der Vorlage folgte. Das Manuskript wurde nach dem Tode des Verfassers von Philip Grierson druckfertig gemacht. Diese zweibändige Geschichte des Mittelalters ist immer noch ein gewichtiges Handbuch; es soll nach der Meinung der Bearbeiter in erster Linie für die Studenten der Geschichte bestimmt sein. Zweifellos ist damit auch dem Liebhaber der mittelalterlichen Geschichte ein herrliches Buch geschenkt worden, unter anderem dank der reichen Illustration. Die Auswahl der 265 Bilder besorgte S. H. Steinberg; sie darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Text und Illustrationen zeugen in gleicher Weise für eine wirklich europäische Gesamtschau über die tausendjährige mittelalterliche Geschichte. Stammbäume und — vielleicht etwas zu einfache — Karten ergänzen den Text.

Der englische Mediävist Geoffrey Barraclough stellte sich in einem 1946 geschriebenen und nun von Friedrich Baethgen übersetzten Buche das Ziel, den deutschen Staat, der vom deutschen Volke «als ewig unvollkommene und unangemessene politische Wirklichkeit» empfunden werde, auf Grund der geschichtlichen Entwicklung zu deuten[7]. Aus dieser Zielsetzung ergab sich für den Verfasser von selbst die Verlegung des Hauptakzentes auf die Verfassungsgeschichte, und zwar die Verfassungsgeschichte des Reiches. Der Leser wird sich der Tatsache kaum bewußt, daß hier ein Engländer die

---

[4] FRITZ KERN, *Recht und Verfassung im Mittelalter.* Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel (1953). 111 S.

[5] THEODOR STEINBÜCHEL, *Vom Menschenbild des christlichen Mittelalters.* Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel 1951. 48 S.

[6] C. W. PREVITÉ-ORTON, *The shorter Cambridge Medieval History.* 2 vol. University Press, Cambridge 1952. 663 S., 132 Ill., 15 Karten, 17 Stammtaf., und 539 S., 133 Ill., 11 Karten, 10 Stammtaf.

[7] GEOFFREY BARRACLOUGH, *Die mittelalterlichen Grundlagen des modernen Deutschland.* Deutsche Übertragung von Friedrich Baethgen. Hermann Böhlaus Nachf., Weimar 1953. 381 S.

deutsche Entwicklung von außen betrachtet; denn Barraclough ist mit seinem Stoffe so vertraut und betrachtet die Erbmonarchie und den Einheitsstaat als so selbstverständliche Endziele — was zu ihnen führt, ist «gesund und fortschrittlich» (S. 89) —, daß manche deutsche Historiker nicht anders geurteilt hätten.

Das Buch ist reich an verfassungsgeschichtlichen Diskussionen. Der breite Raum erlaubt oft tiefes Eindringen in die Problematik und ausführliche Würdigung einzelner Epochen (vgl. z. B. die Regierungszeit Ottos III. S. 52ff.). Der Verfasser bietet auch einen Beitrag zur Kontroverse über die Italienpolitik und wertet diese im Gegensatz etwa zu Below durchaus positiv. Als den Höhepunkt der Entwicklung zur starken Monarchie betrachtet B. die Herrschaft der Salier bis zum Ausbruch des Investiturstreites. «Wenn die Monarchie ihre Stellung an der Spitze behauptete, waren die Zukunftsaussichten günstig: denn Deutschland hatte Frankreich und England auf der Bahn des Wiederaufbaues schon weit überholt und war bereits auf dem Wege zu einer moderneren Regierungsform, die sich auf der Ausnutzung neuer Hilfsquellen und der Einführung neuer politischer Begriffe aufbaute» (S. 69).

Auch den Investiturstreit behandelt B. ganz vom Standpunkt des Reiches aus. In den Wunden, die der damit im Zusammenhang stehende Bürgerkrieg dem Reiche schlugen, sieht er die Ursache der staatlichen Zersplitterung, «die der Fluch der deutschen Geschichte vom 14. bis zum 19. Jahrhundert» war. — Das oben erwähnte Buch von Folz bietet wiederholt gewichtige Ergänzungen zu den Ausführungen B.s.

Barbarossa gelang es zwar, die Rückschläge des Investiturstreites aufzuholen, aber die Sizilienpolitik Heinrichs VI. und Friedrichs II. zerstörten das Erreichte endgültig. Die Versuche der ersten Habsburgerkönige zur Aufrichtung der Erbmonarchie, die Goldene Bulle, und die Reichsreformversuche Maximilians I. schließen das reich befrachtete Werk ab.

B. hat ein sehr nützliches Buch geschaffen; aber der Leser muß sich der Tatsache bewußt sein, daß er sich auf einer Gratwanderung befindet, die nur zum Reiche hinführt. Auf Abfallprodukte der Reichsentwicklung wie die Schweizerische Eidgenossenschaft oder Holland waren nur ganz kurze Ausblicke möglich.